

**St. Michaelskirche München**  
**29. Juli 2001 (17. Sonntag im Jahreskreis, Lukas 11, 1-13)**

**Prediger: P. Werner Schwind SJ**

**Jesus lehrt beten**

Johannesschüler schlossen sich, wie wir wissen, Jesus an. Der Täufer hatte sie zum Beten angehalten. So ist ihre Bitte an Jesus verständlich, auch er solle sie das Beten lehren. Nach Lukas hat Jesus selber oft gebetet. Dass dies anders war als allgemein üblich, läßt sich doch wohl annehmen. Der Vatername für Gott war bereits im Alten Testament gebräuchlich. Durch die Propheten und die Erfahrungen, die die Israeliten mit dem lebenspendenden Schöpfergott im Verlauf ihrer Geschichte gemacht hatten, ist dies nicht verwunderlich. Sie waren von seiner Fürsorge, seiner Führung und seiner Bereitschaft, immer wieder zu vergeben, überzeugt. Allerdings benutzten sie diesen Namen selten, weil es in ihrer Umwelt heidnische „Götterväter“ gab, mit denen sie nichts zu tun haben wollten. In den Evangelien des Neuen Testaments ist Vater ein bevorzugter Gottesname ohne unsere modernen Probleme, wo die Psychologie einen tyrannischen Übervater, der Feminismus einen männlichen Patriarchen, eine verquerte Religiosität einen Gott, den man gleichzeitig lieben und fürchten müsse, auszumachen glaubt. „Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes“ heißt es im 2 Kor 1,3. Jesus von Nazaret unterscheidet in der persönlichen Beziehung zu Gott zwischen „eurem Vater“ und „meinem Vater“, aber er ermutigt die Jünger, Gott mit „Abba“, einem Wort aus der kindlichen Alltagssprache, anzureden. Dies können die Glaubenden letztlich aber nur in der Kraft des Hl. Geistes tun (Rö 8,15) und indem sie versuchen, das Vatersein Gottes, der allezeit für uns Menschen da ist, immer tiefer zu erfassen und aus diesem Glauben heraus ihr Leben zu gestalten.

**Das Vaterunser**

Wahrscheinlich hat Jesus das von uns sooft mehr oder weniger andächtig gebetete Vaterunser nicht ausdrücklich gelehrt. Es existierten anscheinend in den christlichen Gemeinden unterschiedliche Fassungen. Zwei dieser uns überlieferten Fassungen, die ältere Lc 11,2-4 mit 5 Bitten, die jüngere Mt 6,9-13 mit 7 Bitten, erinnern großenteils an das etwa gleich alte jüdische „Kaddisch“. Zunächst ist Gebet nicht bloßes Nachsinnen über Gott, sondern Anrede. Die Israeliten scheuten sich, den Namen Gottes auszusprechen und sind auf Umschreibungen ausgewichen. Wir dürfen dank Jesus nicht nur Du sagen, sondern Abba. Allerdings ohne dabei zu vergessen, dass der Name Gottes heilig, also nie zu verunehren oder gar zu mißbrauchen ist. Der Lobpreis Gottes, sofern dieses Wort nicht als leere „Worthülse“ benutzt wird, ist die Antwort des Dankes auf das Handeln Gottes in Schöpfung, Erlösung und die in unserem persönlichen Dasein tatsächlich erfahrene Hilfe. Unser Gebet wird in der Hauptsache Bittgebet sein. Dazu markiert das Vaterunser die wichtigsten Anliegen: Die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes, das in der Verkündigung Jesu absolut im Vordergrund stand. Der eine Gott, der sich selber mitteilt in seinem Sohn, dem „fleischgewordenen“ Wort, wie die Schrift sagt, will durch die Gabe Hl. Geistes die Menschen verändern und zu einer endgültigen Vollendung führen, die noch aussteht. - Die Bitte ums tägliche Brot, also all dessen, was wir in einem keineswegs gesicherten irdischen Leben brauchen. Jedoch müssen wir uns davor hüten, Gott durch unser Bitten „überreden“ zu wollen. Jedwedes Bittgebet kann nichts weiter sein als ein Zeichen des Vertrauens, dass Gott sehr wohl unsere Nöte kennt und dabei auf seine Weise auch wirklich hilft. - Die Bitte um Vergebung der Schuld. Fehlverhalten vor Gott kann nur durch Gott selber aufgehoben werden. Dabei ist unerläßliche Voraussetzung, dass wir im Blick auf unser eigenes Versagen all denen ihre „Schulden“ erlassen, die uns gegenüber zu Schuldnern geworden sind. - Die Bitte um Bewahrtwerden vor dem Bösen, vor allem vor einem Abfall von Jesus. „Führe uns nicht in Versuchung“, eine leicht mißverständliche Redeweise, sollte uns nicht stören. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe können wir unsere Schwäche rückhaltlos eingestehen, uns der Gefährlichkeit der Bedrohung durch das Böse stets bewußt bleiben und überzeugt sein, dass Gott keine Versuchung zulassen wird, die über unsere Kräfte hinausgeht.

**Zwei Gleichnisse zum Bittgebet**

Ein Gleichnis aus dörflichen Verhältnissen, wo man häufig nachts reiste und Gastfreundschaft notwendig war, weil jeder Haushalt nicht einfach einkaufen konnte, sondern den Eigenbedarf selber decken mußte. Das Abweisen der Bitte eines ankommenden Freundes war schlechterdings undenkbar. Die Anwendung des Gleichnisses auf unser Beten „bittet, sucht und klopft an“ setzt in ihrer Dringlichkeit voraus, dass Gott hört und erhört als der zuverlässigste Freund, dem wir uns anvertrauen können. - Ein Gleichnis aus dem familiären Bereich spricht ebenfalls eine Selbstverständlichkeit an. Kein Vater gibt dem um einen Fisch bittenden Sohn eine Schlange, statt einem Ei einen leicht damit verwechselbaren Skorpion. Was für „böse“ Jünger so selbstverständlich ist, wird von der Liebe des Vatergottes bei weitem übertroffen. Nur gibt Gott nicht unbedingt das, was wir wollen, sondern das, was wir brauchen. Deshalb dürfen wir uns vom inständigen Bitten nicht abhalten lassen durch entgegengesetzte Erfahrungen. Dabei ist Jesus nicht bloß der Adressat unserer Bitten. Zusammen mit ihm wenden wir uns an den Vater und Jesus nimmt uns in sein persönliches Gottesverhältnis hinein. Durch solches „Abba Vater“ erhalten die Bitten der Kinder Gottes eine ganz besondere Qualität.

**P. Werner Schwind SJ, [w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org) ]**